

Der verpasste Doppelsieg : „Sajatscharte 2750m“, „Sajathütte 2600m“, „Eisseehütte 2521m“, „Seekopfscharte 3050m“, „Hinterer Seekopf 3234m“

Verfasst von Jürgen Weiss von November 2011 bis März 2012



Jürgen Weiss am 17.07.2011 auf der Veranda der Nilljochhütte (1990m)

Zwei leichte Trainingsgipfel für höhere Ziele

Im letzten Jahr bestieg ich den „Südlichen Happ“ mit 3304m Höhe. Seinen Nachbargipfel, den „Großen Happ“ mit 3350m hatte ich mir für dieses Jahr auf die Fahne geschrieben. Eine schwierige Tour, die nur mit vorheriger Nächtigung auf der „Essener - und Rostocker - Hütte (2204m) machbar ist. Zudem gibt das Gelände reichlich Blockwerk vor und der Gletscher muss völlig schneefrei sein, damit die Spalten sichtbar sind. Beste Wetterverhältnisse also! Die waren aber nicht zu erwarten, da wir in diesem Jahr bereits Mitte Juli und nicht wie gewohnt Mitte August nach Österreich fahren wollten. Also suchte ich in den Wintermonaten nach entsprechenden Ausweichzielen. Ich wurde mit dem „Schwarzenstein“, 3368m und dem „Hochfeiler“, 3509m fündig. Beides Gipfel in Südtirol, Italien.

Um für einen von beiden Gipfeln gut gerüstet zu sein, beschloss ich, den letztjährig ausgefallenen Tourenteil zur Eisseehütte (2521m) und weiter über die Seekopfscharte (3050m) zu den beiden Seeköpfen (3234m und 3280m) als Vorbereitungstour nachzuholen. Laut meiner Wanderbibel „Die 3000 - er Osttirols“ zwei leichte Dreitausender im Einzugsgebiet der Eisseehütte bei vorheriger Nächtigung auf der Hütte. Es sollte also anders kommen, wie im letzten Bericht schon vermutet. Ich hatte diese Tour als einen leichten Sommerspaziergang geplant, der allerdings im Winterchaos enden sollte!

Zwei Wackelkandidaten

Nachdem wir in den letzten 5 Tagen bei durchwachsenem Wetter die Niljochhütte (1990m), die Bergerseehütte (2132m) und die Stabanthütte (1800m) bestiegen hatten, war es an der Zeit, die Hüttentour zur Eisseehütte (2521m) und weiter zu den beiden Seeköpfen (3234m und 3280m) in Angriff zu nehmen. Wackelkandidat 1 war die Wettervorhersage, die für die nächsten drei Tage einen Wechsel von Sonne und Regen vorgab. Wackelkandidat 2 war die Entscheidung, direkt über die Zopetscharte (2956m) oder den Umweg über die Sajathütte (2600m) zu gehen. Laut unserem Pensionswirt Ferdinand in Prägraten waren beide Möglichkeiten gehbar. Er bestellte dann auf meinen Wunsch das Hüttentaxi für Freitag, den 22.07.2011 um 08:30 Uhr. Den zweiten Wackelkandidaten, über die Zopetscharte (2956m) oder die Sajatscharte (2750m) zur Eisseehütte zu gelangen, überließ ich meiner Frau Angelika. Auf Grund der unsicheren Wetterlage sollte sie die letzte Entscheidung treffen.

Schneeschleier über dem Großvenediger

Gerüstet für die bevorstehende Tour stehe ich Punkt 7:00 Uhr auf. Mein erster Weg geht auf den Balkon, um die Wetterlage zu erkunden. Ich bin nicht gerade begeistert, denn es ist rundherum zugezogen und die Temperatur liegt bei mauen 12 Grad. Langsam steigt auch meine Frau aus dem warmen Bett heraus und bereitet sich auf die bevorstehende Tour vor. Gegen halb acht kauen wir die im Frühstücksraum von Brigitta bereitgestellten Brötchen hinunter. Derweil erscheint auch Ferdinand und plaudert noch ein bisschen aus dem Nähkästchen. Er sei schon dort oben gewesen und es sei alles andere, als ein leichter Spaziergang, belehrt er mich. Gelassen nehme ich seine Warnung zur Kenntnis. „Ich würde auf jeden Fall derzeit über die Sajatscharte gehen“, führt er weiter aus. Den Weg habe ich mir bereits angesehen und auch ausgemessen. Er ist deutlich länger, als der Steig über die Zopetscharte.

Wir diskutieren noch eine Weile über die beiden Möglichkeiten, entweder über die Sajatscharte oder die Zopetscharte zur Eisseehütte zu gelangen. An diesem Morgen kommen wir zu keiner gemeinsamen Lösung. Ferdinand erinnert mich noch einmal daran, dass der Berg nie schläft und verabschiedet sich dann mit den Worten „und kommst gut heil wieder an“. Pünktlich um halb neun steht unser Hüttentaxi vor der Tür.

Wir verstauen unsere Rucksäcke im hinteren Gepäckabteil und fahren los. Außer uns wollen noch einige andere Fahrgäste hinauf zur Johannishütte. Aber das Taxi ist nicht voll besetzt. Eine Folge der derzeitig unsicheren Wetterlage. Schweigsam fährt uns der Taxifahrer, der mir völlig unbekannt ist, die elend lange Serpentinstraße zur Johannishütte hinauf. Sie ist schon sehr ausgefahren und ein Schlagloch folgt auf das andere. „Wer noch nie einen Hexenschuss hatte, bekommt ihn hier garantiert“, denke ich mir und drücke mich steif in den Sitz hinein. Schließlich erreichen wir den Parkplatz kurz vor der Hütte und steigen aus. Ich bezahle das Fahrticket für Hin - und Rückfahrt, da wir übermorgen von hier wieder nach Prägraten hinunter fahren wollen. Ein fataler Irrtum, wie sich später noch herausstellen sollte! Auf dem Weg zur Johannishütte beobachte ich das Wetter. Über weiten Teilen des Großvenedigers (3666m) sind weiße Schleier zu sehen. Das sind eindeutig Schneeschauer, die dort über dem Gebirge hängen. Eine Erkenntnis, die ich vorsichtshalber meiner Frau vorenthalte. Gegen neun Uhr erreichen wir die Johannishütte auf einer Höhe von rund 2100 Meter.



Jürgen Weiss um 09:00 Uhr an der Johannishütte

Meine Frau sucht noch einmal die frisch gereinigten Toiletten auf, während ich mir die Wetterlage genau ansehe und schon weiß, was gleich auf uns zukommen wird.

Es wird feucht

Noch gut gelaunt, schießt meine Frau ein Foto von mir am Wegweiser Richtung Sajathütte / Eisseehütte. Schließlich beginnen wir mit dem Aufstieg. Die Temperatur liegt bei 8 Grad und dementsprechend haben wir bereits die Winterausrüstung angezogen. Weit voraus kann ich eine einzelne Person erkennen. Hinter uns steigt niemand mit auf. Langsam durchqueren wir die letzten grünen Bergmäher. Die Vegetation wird mit jedem aufgestiegenen Meter karger. Leichter Nieselregen setzt ein. Die Schneeschleier sind zu uns herübergezogen und kommen in dieser Höhe noch als leichter Regen herunter. Meine Frau macht sich derweil erst einmal Luft und schimpft darüber, dass wir überhaupt losgegangen sind. „Der Wetterbericht hat nur einzelne Schauer vorhergesagt“, tröste ich meine Frau. „Das wird sicher gleich wieder aufhören“, füge ich hinzu. Allein die Wetterlage spricht gegen mich. Es nieselt munter weiter und so kämpfen wir uns über den rutschigen Boden Meter für Meter weiter hoch.

Der laufende Wegweiser

Schließlich gelangen wir an eine Stelle auf 2350m, die zu einer kurzen Pause einlädt. Wir beobachten das Gelände und stellen fest, dass uns ein Einzelgänger gleich einholt. Direkt dahinter folgt eine Gruppe von vier weiteren Bergsteigern. Ein Steinmann markiert diese Stelle, an der nach links ein Trampelpfad abzweigt. Ich bin unsicher. „Müsste hier nicht der Abzweig zur Zopetscharte sein?“, frage ich meine Frau. „Soviel ich mich erinnern kann, müssen wir noch ein Stückchen rauf“, antwortet Angelika. Wir warten den einsamen Bergsteiger ab. Vorsorglich befrage ich ihn auch noch. „Ein paar Meter weiter oben steht das Hinweisschild zur Zopetscharte“, antwortet er kurz und steigt schnell weiter an uns vorbei.

Wackelkandidat 2: Zopetscharte (2958m) oder Sajatscharte (2750m)?

Der Nieselregen hat jetzt nachgelassen und wir folgen dem nun auf steilenden Weg rechts heraus. „Nun kommt gleich wieder das steile, sandige Wegstück“, denke ich mir. „Hier müssen wir sehr aufpassen, da sich der Pfad ganz eng am Abgrund langzieht und äußerst rutschig ist“, erinnere ich mich. Doch so schlimm kommt es nicht. Der Steig wurde mittlerweile verlegt und ist somit weniger gefährlich als noch vor einigen Jahren. Kurz hinter diesem Steilstück steht der gelbe Wegweiser zur Zopetscharte und weiter zur Eisseehütte. Wieder pausieren wir kurz. Nun muss Angelika entscheiden. Auf Grund der Wetterlage möchte sie auf jeden Fall noch einen Zwischenstopp auf der Sajathütte einlegen. Das ist mir ganz recht, denn der Nieselregen setzt erneut ein.

Falsch ausgerüstet

Die vier Bergsteiger, die nach uns aufgestiegen sind, haben aufgeholt und sind nur noch etwa 100 Höhenmeter unter uns. Mittlerweile sind die Schneeschleier weiter zu uns herübergezogen und bedecken das Gebirgsmassiv des Großvenedigers komplett unter sich.



Die Schneeschleier ziehen hinter uns her

Schließlich erreichen wir an einem engen Knick des Pfades die einzige Bank, die sich diesseits der Sajatscharte befindet. Etwas ausgepumpt nehmen wir die feuchte Bank in Beschlag. Mein Höhenmesser zeigt nunmehr eine Höhe von 2500 Metern an. Schweigend kaue ich das mir heute morgen noch in der Pension geschmierte Frühstücksbrötchen mit einigen Schlucken Orangensaft weg. Nun erreicht uns die nachfolgende Vierergruppe.

Ein Mann, vielleicht Mitte Vierzig, marschiert mit einem Rucksack auf dem Rücken vorweg. Dahinter schließen sich drei Jugendliche im Alter von etwa vierzehn bis sechzehn Jahren an. Nur mit Sommerjäckchen bekleidet und ohne Rucksäcke und Teleskopstöcke ausgerüstet ziehen sie kurz grüßend an uns vorbei. Was für ein Leichtsin! Ich erinnerte mich an den Tag, an dem ich mit meinem Sohn morgens gegen acht Uhr von der St. Pöltener Hütte, die auf rund 2400 Metern liegt, eiligst abgestiegen bin. Die Temperatur betrug nur noch zwei Grad und ein Wettersturz war vorhergesagt. Tags darauf erfuhren wir, dass unweit unserer Position eine Gruppe von drei Bergsteigern bei dieser Wetterlage noch versuchte, eine Hüttenwanderung durchzuführen. Sie verließen die Schutzhütte, die auf etwa 2200 Metern lag und hatten einen Tagesmarsch zur nächsten Hütte vor sich. Nur einer der Gruppe erreichte die Hütte im Schneetreiben und alarmierte die Bergwacht. Zu spät! Ein Bergsteiger war bereits erfroren und der zweite wurde mit bedenklicher Unterkühlung in das nächste Krankenhaus eingeflogen. Er hatte Glück und überlebte diesen Leichtsin.

Allesamt waren sie erfahrene Bergsteiger aus Bayern. Fröstelnd und dick eingepackt in meiner Winterjacke, mit Stirnband, Schal, und Handschuhen bewaffnet, kommt mir beim Anblick dieser Gruppe unweigerlich ähnliches in den Sinn.

Edelweiß am Wegesrand

Nach 15 Minuten Pause wird es Zeit, den Aufstieg weiter fortzusetzen. Es ist jetzt 11:30 Uhr und wir liegen noch gut im Zeitplan. Während ich mich startklar mache, verschwindet meine Frau links um die Ecke. Die Zeit drängt und ungeduldig laufe ich ihr hinterher. Da steht sie in aller Seelenruhe und fotografiert den linken Steilhang. „Hier sind jede Menge Edelweiß“, sagt sie begeistert und schießt weitere Bilder mit ihrer Kamera. Und tatsächlich erblicke ich eine kleine Edelweißwiese mit vielleicht 20 Pflanzen. Dass ich am nächsten Tag eine noch weitaus größere Edelweißwiese sehen würde, wusste ich natürlich zu diesem Zeitpunkt noch nicht.



Zwei Edelweiß am Wegesrand

Auf zur Sajatscharte!

Nun kommt ein spannendes Wegstück. Ganz eng am Abgrund zieht sich der enge Trittpfad ein paar hundert Meter nach links weiter. Danach knickt der Pfad nach rechts ab und es kommt die Flüsterstelle. Hier warnt ein Hinweisschild vor extremer Steinschlaggefahr für die nächsten 50 Meter! Genau dieses Teilstück war im letzten Jahr, als wir zur Sajathütte aufsteigen wollten, gesperrt. Daher blieb uns nichts anderes übrig, als den langen Aufstieg über das Timmeltal zu wählen. Von oben kommt uns eine Gruppe von fünf Bergsteigern entgegen. Wir verharren auf unserer Position und lassen sie passieren. Ich entscheide mich dafür, die kritische Stelle zunächst alleine zu durchsteigen. Nachdem ich sie schadlos passiert habe, gebe ich meiner Frau ein Zeichen, dass sie jetzt losgehen darf. Auch sie durchquert diese Gefahrenstrecke unbeschadet.



Ein Schneefeld kreuzt den Pfad



Angelika kurz unterhalb der Sajatscharte

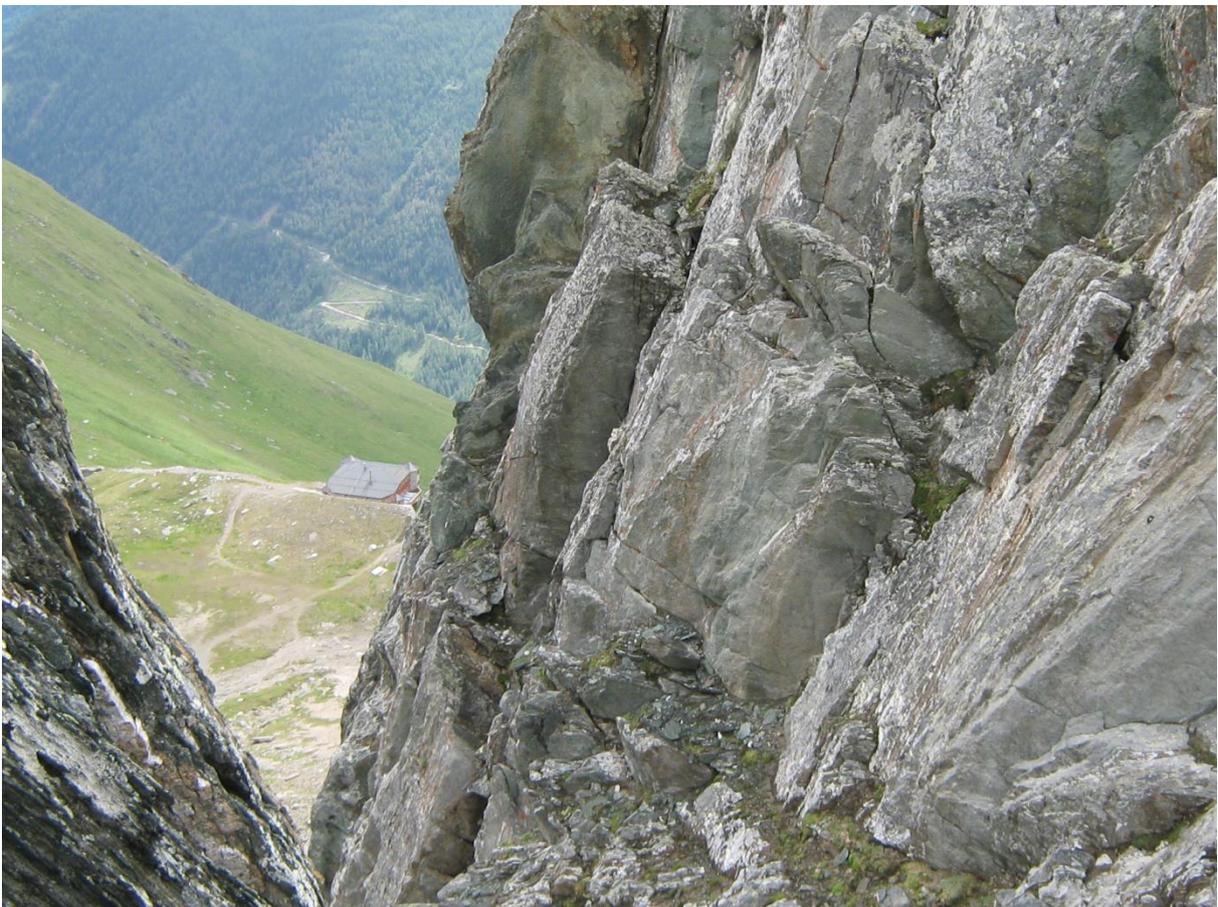
Die letzten Meter zur Sajatscharte stehen an. Zu allem Überfluss setzt auch noch leichter Hagel ein. Um genau 13:40 Uhr erreichen wir endlich die Scharte auf 2750m Höhe.

An der Sajatscharte ist die heutige Wetterscheide!

Kleine Hagelkörnchen prasseln auf uns hernieder. Und der eisige Wind hier oben läßt auch nicht zu einer langen Pause ein. Eiligst stärken wir uns und schießen ein paar Bilder.



An der Sajatscharte



Blick durch die Sajatscharte hinunter zur Sajathütte

Weit unten ist bereits die Sajathütte zu sehen. Sie liegt erfreulicherweise im Sonnenschein. Auf unserer Seite der Scharte ist alles in Richtung Johannishütte und Großvenediger weiß verschleiert. Sollte hier eine Wetterscheide sein? Die Antwort gibt uns der Himmel. Es reißt auf und die Sonne bricht heraus! Ich bin froh darüber, nichtsahnend, dass morgen und übermorgen der Winter so richtig auf mich eindreschen wird! Aber dazu später.

Abstieg zur Sajathütte

Um 14:00 Uhr rüsten wir wieder auf und machen uns an den steilen Abstieg zur Sajathütte. Die Teleskopstöcke sind maximal ausgefahren und geben uns in den steilen engen Serpentinafen abwärts guten Halt. Der Boden ist durchweicht und rutschig. Hier heißt es aufpassen und ganz langsam abzustiegen. Die paar Minuten Zeit, die wir dadurch verlieren, haben wir über. Schließlich kommen wir ins flachere Gelände und nehmen wieder Fahrt auf. Bald darauf erreichen wir den Talboden und die Hütte ist schon zum Greifen nah. Die Sonne lacht immer noch vom Himmel. Dennoch bin ich recht durchgefroren und freue mich auf die warme Hütte.



Angelika im Sonnenschein an der Sajathütte

Aufwärmen auf der Sajathütte

Um genau 14:30 Uhr erreichen wir die Hütte. Der Schankraum ist menschenleer. Wie voll war es doch im letzten Jahr, als wir hier Quartier bezogen hatten. Nur zwei Bergwanderer sitzen auf der Terrasse. Die gemütliche Hüttenwirtin fragt uns nach unseren Wünschen. Ich erinnere sie daran, dass wir bereits im letzten Jahr hier genächtigt hatten. Sie erkennt uns wieder.

Wir bestellen einen heißen Kaffee und ein kleines Stückchen Kuchen, zum Durchzuwärmen und zur Stärkung. Schließlich steht noch der Weitermarsch zur Eisseehütte auf dem Programm, für den ich mindestens drei Stunden veranschlagt habe. Nachdem wir uns gestärkt haben, genießen wir noch den Sonnenschein und den Weitblick auf der Terrasse. Schließlich sagt mir die Uhr, dass es an der Zeit ist, abzumarschieren. Wir bezahlen die Zeche und rüsten uns für den Weitermarsch auf. Ich hätte jetzt nichts dagegen, hier zu nächtigen und einfach die Seele baumeln zu lassen. Aber höhere Ziele stehen an. So verlassen wir die Hütte um 15:30 Uhr bei strahlendem Sonnenschein und 5 Grad Außentemperatur in Richtung Eisseehütte.

Der endlose Weg zur Eisseehütte

Nun geht es wieder kilometerlang leicht abwärts Richtung Taleingang des Timmeltals. Unterwegs kommen wir an die Stelle, an der uns im letzten Jahr die beiden jungen Burschen Richtung Sajathütte mit einem Grinsen im Gesicht überholt hatten. Unwillkürlich muss ich an sie denken und wie viel Spaß sie mir bereitet hatten. Heute ist hier niemand weit und breit zu sehen. „Wo sind all die Bergwanderer“, wundere ich mich. „Wissen die schon mehr und meiden die Höhe“? überlege ich weiter. Aber egal, das Ding wird jetzt durchgezogen, denn wir brauchen zumindest für heute einen sicheren Schlafplatz. Schließlich erreichen wir den Taleinschnitt zum Timmeltal. Eine Pause muss her und so nehmen wir auf der Bank, die hier steht, dankbar Platz. Für mich ist es an der Zeit, alle Parameter zu überprüfen. Der Höhenmesser zeigt 2450 Meter an, meine Uhr steht auf 16:30 Uhr und die Schlechtwetterfront ist uns leider gefolgt. Leichter Nieselregen erreicht uns. „Wenn wir Glück haben, bleibt die der Regen an der Bergkette links von uns hängen“, beruhige ich meine Frau. Viel Hoffnung habe ich aber nicht, dass dieses Ereignis auch eintritt. So mahne ich zum schnellen Weitermarsch, den wir gegen 16:50 Uhr aufnehmen.

Zunächst geht es noch einige Meter weiter bergab bis zu dem Wegzweig Timmeltal / Eisseehütte. Der Höhenmesser zeigt mir hier 2400 Meter an. Rechts unten im Tal sehen wir ein großes Schneefeld, welches sich über den herabfließenden Bach spannt. Wir laufen und laufen und kommen dieser Stelle einfach nicht näher. Meine Frau wird langsam ungeduldig und macht sich ein wenig Luft. „Du hast doch gesagt, es gehe immer in einer Höhe oberhalb des Baches weiter. Und nun steigen wir auf und ab, dieses blöde Schneefeld kommt einfach nicht näher und die Eisseehütte hängt immer noch über uns am Horizont herum“, schimpft sie mit mir. „Laut Wanderkarte ist das auch so“, kontere ich. „Das habe ich mir anders vorgestellt“, muss ich mir vorhalten lassen. „Wenigstens regnet es nicht“, tröste ich meine Frau. Zu allem Übel knickt der Weg nun scharf nach links ab, steilt mächtig auf und zieht sich in einer weiten Kurve von links nach rechts heraus. Die nächste Schimpfkanonade meiner Frau wird durch die Steilheit des Weges erstickt. Wolken ziehen hinter uns ins Timmeltal herein. An dem Schneefeld rechts unter uns sind wir nun auch, Gott sei Dank, vorbei.

„Das Wetter hält nicht mehr lange“, sage ich mir. „Ich muss ein wenig mehr Tempo machen, um noch trocken an der Hütte anzukommen“, überlege ich weiter. Noch mehr Wolken ziehen herein. Hinter uns ist schon alles im Nebel. Aber das ist mir jetzt egal, denn die Hütte ist bereits in Sichtweite. Zu guter Letzt bekommen wir noch einige Tropfen Nieselregen ab und erreichen um 19:15 Uhr die Eisseehütte auf 2521 Meter Höhe.



Nebelschwaden ziehen um die Eisseehütte herum

Es ist gespenstisch. Das ganze Timmeltal ist bereits eingenebelt. Die dicken Schwaden ziehen direkt zur Hütte herauf. Froh, nun am Ziel zu sein, entledigen wir uns im Eingangsbereich der Hütte unserer Wanderbekleidung und melden uns beim Hüttenwirt an.

Am Ende des Tages

Wir bekommen den vom Wirt telefonisch vorab versprochenen ruhigen Schlafplatz. Es geht in das Zimmer rechts neben der Zweibettkammer, in die wir bereits vor zwei Jahren nach Protest meiner Frau umziehen durften. Hier stehen zehn Betten zur freien Auswahl bereit. Nach kurzer Katzenwäsche und Einrichtung des Nächtigungsplatzes begeben wir uns in den Schankraum. Am mittleren Tisch sitzen sieben Bergwanderer von der Fraktion „van der Keeskopp“, auch als Holländer bekannt. Sie vertreiben sich die Zeit lautstark mit einem Kartenspiel. Rechts davon sitzt ein älterer Herr am Tisch, der gelangweilt in einem Buch schmökert. Wir wählen den linken Eck Tisch. Der Hüttenwirt kommt zu uns herüber und erkundigt sich nach unseren Wünschen. Ich wage ein „Tiroler Gröstl“ und Angelika hat Appetit auf den angepriesenen Braten. Dazu kommt noch ein Humpen Bier und ein Glas Saft.

Während wir auf das Essen warten, schaue ich aus dem Fenster. Nebelschwaden haben die Hütte erreicht. Die Aussicht gleicht der des Blickes durch eine Milchglasscheibe. „Na hoffentlich ist diese Suppe morgen früh weg“, denke ich mir bei diesem Anblick. Mit Heißhunger genießen wir das vom Wirt servierte Abendessen und besprechen den morgigen Tag. Wir werden nur noch durch die späte Ankunft eines Ehepaares, deren Tochter auf der Hütte jobbt, unterbrochen. Angelika möchte morgen einen ruhigen Tag auf der Hütte verbringen und mein Ziel werden die Seekopfscharte und die beiden Gipfel der Seeköpfe sein. In vorweggenommener Siegeslaune auf den morgigen „Doppelsieg“ spendiere ich mir nach dem Essen noch ein paar „Willis“, wie der Wirt den guten einheimischen Birnenschnaps zu nennen pflegt. Danach begeben wir uns zur Nachtruhe und so findet der unspektakulär verlaufene Tag ein Ende.

Der Tag der Entscheidung

Gegen 7:00 Uhr wache ich auf. Voller Tatendrang und in der Erwartung auf zwei fantastische Gipfelbesteigungen, beide über 3200m hoch, vollziehe ich meine Morgentoilette. Meine Frau zieht mit und so sitzen wir gegen 8:00 Uhr wieder unten im Schankraum. Der Wirt serviert uns unser Frühstück. Ich befrage ihn nach der Wettervorhersage. Schweigend marschiert er ab und begibt sich an seinen mit dem Internet verbundenen Rechner. Nach einer Weile druckt er ein Blatt Papier aus und überreicht es mir mit den Worten „Ist halt noch sehr durchwachsen“. Laut Prognose liegt die Schneefallgrenze bei 3300 Metern. Gegen 12:00 Uhr wird es etwas aufklaren um danach wieder einzutrüben. Das bestärkt mich in meiner Entscheidung, die Tour wie geplant anzugehen. Um genau 09:00 Uhr verlasse ich die Hütte.



Abschiedsfoto beim Verlassen der Eisseehütte

Ich drehe mich noch einmal um und erkenne meine Frau am Fenster unseres Zimmers. Sie knipst noch ein Abschiedsfoto von mir. Die Temperatur liegt nur noch bei 5 Grad und erste Zweifel am Wetterbericht machen sich bei mir breit.

Die ersten Hagelkörner

Der Weg hinter der Hütte zieht sich zunächst noch über grüne Grasmatten Richtung Eissee hinauf. Leichter Nieselregen setzt ein. Im Grün wird es ein wenig rutschig. Ich vertraue auf meine beiden Stöcke und stütze mich bei jedem Schritt entsprechend ab. Es gibt keinen detaillierten Zeitplan für diese Tour. Den habe ich für unnötig gehalten, da es nur rund 700 Meter rauf geht und ein paar Kilometer zu laufen sind. Gegen 18:00 Uhr möchte ich spätestens wieder an der Hütte sein. Um 09:30 Uhr erreiche ich das obere Ende der Grasmatten. Vor mir liegt nun eine rumplige Steinbrockenwüste. Ich weiß, dass sie leicht oberhalb des Eissees endet. Die Sicht hat sich deutlich verschlechtert und beträgt nur noch rund 100 Meter. Es sieht zwar im ersten Moment aus wie Nebel, doch da kommt etwas anderes auf mich zu.



Auf dem Weg zum Eissee entpuppt sich der Nebel als leichter Schneefall

Die ersten kleinen Hagelkörner fallen vom Himmel. Rund herum ist alles milchig weiß. Vorsichtig arbeite ich mich von Markierung zu Markierung weiter durch die Steinwüste hindurch. Als ich endlich den Eissee auf rund 2760 Metern erreiche, tanzen schon die ersten Schneeregenflocken um mich herum. Das beeindruckt mich jetzt überhaupt nicht. Schnurstracks umrunde ich den See rechterhand und pausiere an der Stelle, an der der markierte Weg endet. Welch ein Anblick!

Eine Edelweißwiese mit rund 100 Pflanzen verschönert mir die Pause. Angesichts der Wetterlage drängt sich mir ein rascher Weitermarsch auf. Daher breche ich nach nur wenigen Minuten Aufenthalt gegen 10:10 Uhr wieder auf.



Auch am Eissee fallen einzelne Schneeflocken



Links neben dem Schneefeld kommt der Gletscherabfluss herunter

Viel Modder und erste Schneefelder

Nun gilt es, mich an den Bach heranzuarbeiten, der vom Gletscher herunterfließt. Der Boden ist durchgeweicht und morastig. Immer wieder sinken meine Stiefel tief im Modder ein. Da es noch recht flach ist, geht es trotzdem zügig voran. Während immer noch ein paar magere Schneeflocken um mich herumtanzen, halte ich kurz inne. Es ist wie im letzten Jahr bei der einsamen Tour zum „Südlichen Happ“. Niemand ist vor mir, niemand folgt mir. Ich bin völlig allein in diesem weitläufigen Gelände. Weiter geht es über aufgeweichte Erdhügel dem Gletscherabfluss entgegen. Bei 2850 Meter Höhe tauchen die ersten Nassschneefelder auf. Das Unterfangen wird dadurch nicht einfacher. Das Gelände hat mächtig aufgesteilt und der Schnee ist rutschig wie Schmierseife. Forsch stoße ich bei jedem Schritt meine beiden Teleskopstöcke in den Schnee hinein. Immer noch dem Gletscherabfluss folgend, erreiche ich schließlich bei 2950 Meter Höhe den Gletscherrand. Hier verschwindet der Bach unter dem Eisanpanzer des Gletschers.

Das erste Tagesziel: Die Seekopfscharte auf 3050 Metern Höhe

Vorsichtig nähere ich mich dem Gletscher. Noch ein langer Schritt und mein Wanderstiefel versinkt 10 Zentimeter tief im Schnee. Darunter ist Eis. Es handelt sich um einen dünnen Gletscherrest, der etwa noch eine Stärke von einem Meter hat und dadurch spaltenfrei ist. Aber er ist mit Neuschnee bedeckt. Überall liegen kleinere und größere Felsbrocken herum.



Der Gletscher ist erreicht. Der Einschnitt rechts ist die Seekopfscharte

Am rechten Rand zieht sich der Fels steil bis weit über 3000 Meter hoch hinaus. Von dieser Seite besteht die akute Steinschlaggefahr.

Daher halte ich mich bei der Überquerung etwas links der Gletschermitte. Ich steuere dabei immer wieder auf größere Steinbrocken zu, die mir gegebenenfalls etwas Schutz bieten könnten. Dabei versinken meine Stiefel an einigen Stellen durchaus bis weit über die Knöchel. Mein Höhenmesser zeigt mir mittlerweile 3000 Meter an. Das Ende des Gletschers und die Scharte sind schon in Wurfweite. Direkt vor mir höre ich ein lautes Gurgeln. „Hier heißt es wieder einen großen Bogen zu schlagen, ansonsten breche ich gleich bis zur Hüfte durch und stehe mit den Füßen im Wasser“, warne ich mich aus der Erfahrung heraus. Die dünne Gletscherstelle ist schnell umgangen. Exakt um 12:45 Uhr erreiche ich mein erstes Tagesziel, die Seekopfscharte auf 3050 Meter Höhe. Eine Viertelstunde Pause ist eingeplant. So gibt es nun eine Rucksackjause zur körperlichen Stärkung. Hinter einem dicken Felsblock suche ich Schutz vor dem eisigen Wind, der mir bei einer Temperatur knapp unter Null Grad um die Ohren pfeift. Der Schneefall hat wie vorhergesagt aufgehört. Hoch oben über mir ist ein heller runder Fleck durch die Nebelschwaden zu sehen. Und in der Tat, es ist die Sonne!

Der falsche Gipfel

Doch die Freude währt nur kurz. Rasch zieht es sich wieder zu und leichter Schneefall setzt erneut ein. Nun heißt es aber Dampf zu machen! Wer weiß, was da noch von oben herunterkommt. Schnell stelle ich noch den Höhenmesser auf die exakte Höhe ein, zurre rasch mein Gepäck zusammen und beginne mit dem steilen Anstieg links der Scharte.



Blick vom Steilhang hinunter zur Seekopfscharte

Das geht alles nur in Zeitlupe, da die glatten Steine auch noch schneebedeckt sind. Beide Teleskopstöcke sind ständig im Einsatz und geben mir den nötigen Halt. So stochere ich mich bei stärker werdendem Schneefall in engen Serpentin den steilen Hang hinauf. Eine ausgeprägt steile Felsnadel pellet sich aus der milchigen Suppe heraus. „Ah, der hintere Seekopf“, denke ich mir und halte darauf zu.



Am Ende des Steilhangs ist die markante Felsspitze zu sehen

Nun wird es noch steiler und gerölliger. Trotz aller Vorsicht reißt es mir plötzlich die Beine weg. Vergeblich pike ich mit den Stöcken noch ein paar Luftlöcher und dann geht es rücklings zu Boden. Dabei bohrt sich ein unangenehm spitzer Felsbrocken in meine linke Kniekehle. So rutsche ich etwa 2 Meter rückwärts runter. Mein Kopf liegt tiefer als die Füße. Mit einer gekonnten Rolle nach links wühle ich mich wieder aus dem Schutt heraus und schüttele erst mal den Dreck ab. „Wie konnte das jetzt bloß wieder passieren?“, frage ich mich erstaunt. „Trotz größter Vorsicht und langsamer Steigweise reißt es dich hier wieder weg“, fluche ich weiter in mich hinein. Aber egal, jetzt heißt es, weiter auf die Spitze zuzuhalten.

In der Kniekehle sticht es ein wenig, aber das hält mich nun nicht auf. Noch ein paarmal fest am Fels zugewackelt und ich erreiche schließlich den Gipfel um 13:30 Uhr. Das äußerste Ende der Spitze hat knapp einen halben Quadratmeter Fläche. Großzügig verzichte ich darauf, dort Platz zu nehmen und bleibe lieber hinter dem Fels in Deckung.



Der Rucksack als Gipfelbeweis auf der Felsspitze

Zu meiner Überraschung zeigt mir der Höhenmesser nur 3100 Meter an. Verwundert klopfe ich einige Male ans Gehäuse. Die Nadel bleibt stehen. Eine herbe Erkenntnis macht sich in mir breit. Ich bin auf dem falschen Gipfel!

Gipfelsieg im Schneetreiben

Jetzt muss erst einmal die gute Freytag & Berndt Wanderkarte erhalten. Diese schwer erklommene Felsnadel ist zwar eingezeichnet, trägt aber nicht einmal einen Namen. Enttäuscht halte ich Ausschau nach dem richtigen Gipfel. Durch das Schneetreiben erkenne ich ihn ein gutes Stück höher voraus. Er trägt die typisch rundliche Kogelform. Zu meinem Leidwesen muss ich zunächst wertvoll gewonnene Höhenmeter wieder abgeben um den Gipfel zu erreichen.



Anstieg durch das Schneetreiben zum „Hinteren Seekopf“

Der Wind hat mittlerweile zugenommen. Die eisigen Schneeflocken kommen mir fast waagrecht ins Gesicht geflogen. Der Abstieg gelingt fehlerfrei und so nehme ich den buckeligen Anstieg zum nun richtigen Gipfel in Angriff. Im Gegensatz zu der Felsnadel ist dies ein reiner Spaziergang. Nicht eine Kletterstelle stellt sich mir in den Weg. Trotzdem muss ich gut aufpassen, denn die schneebedeckten Steine sind furchtbar glatt.



Auf dem Gipfel „Hinterer Seekopf“, 3234 Meter hoch

Um 14:30 Uhr wird meine Beharrlichkeit belohnt. Ich stehe auf dem Gipfel des „Hinteren Seekopfes“. Hinter einem großen Felsblock suche ich zunächst einmal eine gute Deckung gegen den Wind und den Schnee.

Der verpasste Doppelsieg

Nun ist es Zeit für mein bewährtes Gipfelritual. Auf Grund des schauerlichen Wetters gönne ich mir gleich 3 Gipfelliköre. Die „Lunte“ zu entzünden dauert ein wenig länger, da das Feuerzeug immer wieder vom Sturm ausgeblasen wird. Es folgt noch der Eintrag ins Wanderbuch und eine kleine Stärkung aus dem Rucksack. Dabei versuche ich fortwährend, das nächste Gipfelziel, den „Vorderen Seekopf“, durch das Schneetreiben auszumachen.



Der „Vordere Seekopf“, 3280 Meter hoch, verschwindet im Schneetreiben

Trotz aller Mühe ist er nicht mehr zu sehen. „Noch sind 100 Meter Sichtweite. Das wird schon gutgehen“, überlege ich zunächst. Nur was passiert, wenn das Schneetreiben noch stärker wird oder Nebelschwaden von unten hochziehen? Dann geht es mir so, wie vor einigen Jahren einem österreichischen Landeshauptmann.

Der wollte unbedingt mit einigen Landsleuten plus Bergführer bei solchem Wetter den Großvenediger, 3666 Meter hoch, besteigen. Den Gipfel haben sie nicht erreicht, sondern mussten sich auf Grund mangelnder Sichtverhältnisse im Schnee eingraben. Nicht einmal der Rettungshubschrauber konnte dorthin. Schließlich siegt in mir die Einsicht, den nächsten Gipfel nicht mehr in Angriff zu nehmen. Der mögliche Doppelsieg ist somit verpasst!

Flucht vom Gipfel

Schweren Herzens verlasse ich nach 30 Minuten Aufenthalt den Gipfel. Die Richtigkeit meiner Entscheidung wird mir unmittelbar vor Augen geführt. Innerhalb weniger Minuten ist die Sichtweite auf unter 50 Meter gesunken. „Jetzt heißt es, so schnell und so kurz wie möglich hier abzusteigen,“ überlege ich. „Gleich rechts runter und einen Bogen nach links schlagen. Dann erreiche ich den Gletscher etwa mittig und kann mich an meinen Fußspuren weiterorientieren“. Während mir diese Gedanken durch den Kopf gehen, machen sich meine Beine mal wieder selbständig. Die zweite unsanfte Landung für heute auf dem Rücken ist fällig. Der Schnee stiebt unter meinen Stiefeln nur so zur Seite. Nach einigen Metern hat die Rutschpartie ein Ende. Irgendwie war wohl wieder ein glatter Stein unter dem Schnee. Diesen abzuschütteln, macht im Moment keinen Sinn. Ich sehe sowieso schon aus, wie ein laufender Schneemann. Nur schnell weiter! Es folgt ein kurzes Steilstück, welches aber zunehmend verflacht. Mein Höhenmesser zeigt bereits 3050 Meter an. „Also jetzt den Bogen nach links schlagen und noch ein wenig absteigen. Dann müsste ich auf dem Gletscher angekommen sein“, überlege ich kurz. Genauso kommt es dann auch.

Den Fußspuren hinterher!

Sicher erreiche ich den Rand des Gletschers und finde meine Fußspur wieder. Die Sichtweite ist mittlerweile auf etwa 10 Meter eingebrochen. Massenweise stieben die Schneeflocken, gnadenlos vom Sturm getrieben, waagrecht auf mich zu. Schritt für Schritt gehe ich in meiner Trittspur rückwärts zurück. Einige Male muss ich einen kurzen Moment verharren. Die Spur ist teilweise zugeweht. Immer wieder ist mir das Glück hold, und weitere Abdrücke sind zu erkennen. Indes treibt der Schnee unter meinen Stiefeln den Gletscher aufwärts. Es ist ein Kamineffekt, der dann abbrechen wird, wenn der Gletscherrand erreicht ist. Wie durch ein Wunder lässt der Schneesturm urplötzlich nach. Ich habe den unteren Rand des Gletschers erreicht!

Abstieg zum Eisse

Eiligst steige ich am Rand des Gletscherabflusses hinunter. Mit jedem Schritt wird die Schneeeauflage dünner. Bei etwa 2700 Metern erreiche ich wieder flacheres Gelände. Hier liegt kaum noch Schnee. Dafür ist der Boden extrem morastig und meine Stiefel hinterlassen mit jedem Schritt schmatzende Trittsuren.



Die hinterlassene Fußspur beim Abstieg im Neuschnee

Mittlerweile ist der Niederschlag in feinen Nieselregen übergegangen. Ich verweile kurz, um noch ein Foto vom Gipfel zu schießen. Dabei kommt mir wieder so ein runder Stein unter die Stiefel und es reißt mich erneut von den Beinen. Mit einem heftigen Satz lande ich heute zum dritten Mal auf dem Rücken. Nur gut, dass mein Rucksack den Sturz abmildert. Abermals klopfte ich mir den Schmutz aus der Kleidung und setze meinen Weg zum Eissee fort. Den erreiche ich unbeschadet gegen 16:00 Uhr.

Zurück zur Eisseehütte

Noch einmal erfreue ich mich an dem Anblick des Edelweißfeldes. Nun heißt es, in einer kurzen Pause nochmals Energie in Form von Essen und Trinken für die letzten Meter zur Hütte zu tanken. Vorbei sind die schlimmen Stunden im Schneesturm. Solch eine Gipfelbesteigung ist mir auch noch nie untergekommen. Aber morgen, und das konnte ich noch nicht wissen, sollte es noch viel schlimmer kommen! Der Himmel ist immer noch bezogen. Nur ein paar kleine Nebelschwaden ziehen von unten das Tal zu mir herauf. Die Sicht ist gut und so starte ich gegen 16:15 Uhr meinen Weg zur Hütte.



Ein letzter Blick zurück zu den verschneiten Seeköpfen

Wieder geht es durch das steinige Trümmerfeld und danach über die grünen Grasmatten in einigen Serpentinaen zur Hütte hinunter.

Der zweite Hüttenabend

Gegen 17:00 Uhr erreiche ich die Hütte. Rasch verschwinden meine klobigen Bergstiefel auf den Trockenhaken. Dann erfolgt noch ein kurzer Gang in den Schankraum zu meiner Frau. Zufrieden schmökert sie in einem Buch und ist erleichtert über meine Rückkehr. Was, wie im Jahr 2005 bei meinem Bergunfall, nicht immer selbstverständlich ist. Nun noch schnell waschen, umziehen und dann den Abend genießen. Dabei fällt mir ein sehr dunkelblauer Fleck in meiner linken Kniekehle auf. Der Berg hat wieder einmal seinen Tribut gefordert und ich habe ihn erneut bezahlt! Um 18:00 Uhr bin ich wieder unten bei meiner Frau. Die kartenspielenden Holländer sind heute nicht mehr zu Gast. Nur ein Ehepaar hat den Weg zur Hütte auf sich genommen. Der Schankraum ist wie leergefegt. Das gestern Abend angekommene Ehepaar hat sich unseres Tisches in der linken Ecke bemächtigt. So nehmen wir den Tisch rechts davon. Der Wirt erkundigt sich nach unseren Wünschen. Meine Frau bestellt ein Nudelgericht. Nach den Strapazen des heutigen Tages entscheide ich mich für den Braten. Natürlich darf auch ein „Willie“ auf den leider nur einfachen Gipfelsieg nicht fehlen. Nach 3 Siegesschnäpsen muss der Wirt passen. Die Flasche Birnenschnaps ist leer. Aber „Obstler“ ist noch im Angebot. Ausführlich beschreibe ich meiner Frau beim Essen meinen verkorksten Tagesablauf. Sie wundert sich sehr über den Schnee, denn es hat den Tag über an der Hütte nur zeitweilig ein wenig geneselt.

Gegen 21:00 Uhr fallen mir nach diesem anstrengenden Tag bereits die Augen zu und wir ziehen uns zur Nachtruhe auf unser Zimmer zurück.

Schreck in der Morgenstunde!

Gegen 07:00 Uhr krabbele ich langsam aus meinem Bett heraus. Jetzt ab in den Waschraum und etwas frischmachen. Doch was ist das? Ein Blick aus dem Fenster zeigt mir, dass draußen alles weiß ist! Mit aller Macht ist heute Nacht hier oben der Winter eingekehrt. Schnell kehre ich in unser Zimmer zurück. Meine Frau berichtet mir, sie habe bereits heute Nacht dicke Schneeflocken gesehen. Ich bin völlig überrumpelt von dieser desolaten Situation und mache mir zunächst auf der Veranda der Hütte ein Bild davon. Hier liegt bereits der Neuschnee 20 Zentimeter hoch und es schneit munter weiter!



Die Veranda der Eisseehütte am 24.07.2011 um 07:40 Uhr

Das Timmeltal ist bis zum Talschluss auf 2000 Meter Höhe weiß eingehüllt. Der Wind hat aufgefrischt und treibt den Schnee von oben herab direkt an der Hütte unaufhörlich vorbei. Unten im Schankraum ist gar nichts mehr los. Alle Gäste außer uns sind bereits ausgeflogen. Während ich noch das Wetter beobachte, kommt meine Frau auch kurz auf die Veranda und schießt ein Winterbild im Sommer. Dann ziehen wir uns wieder in die linke Hüttenecke zurück und genießen das vom Wirt gereichte Frühstück. Es ist sehr gemütlich.

Draußen herrscht ein chaotisches Schneetreiben. Im Schankraum dagegen ist es mollig warm. Der Wind hat weiter aufgefrischt und der Schnee treibt in dicken Wolken waagrecht an der Hütte vorbei. Interessiert schaue ich diesem Treiben zu. Dabei habe ich noch nicht einmal realisiert, dass wir gleich selber dadurch müssen.

Die Abstiegsentscheidung

Ursprünglich wollten wir heute den Weg über die 2956 Meter hohe Zopetscharte und dann weiter zur Johannishütte gehen. Schließlich haben wir das Hüttentaxi von der Johannishütte bis Prägraten bereits bezahlt. Aber bei diesem Schneesturm ist diese Route einfach nicht mehr passierbar. Das leuchtet sogar mir ein. Es gibt nur noch die Möglichkeit hier zu bleiben und abzuwarten oder direkt das Timmeltal hinunter bis zum Parkplatz Bodenalm abzusteigen. Den Weg finde ich auch im Schneesturm. Morgen könnte hier oben bereits ein halber Meter Neuschnee liegen und dann wäre ein Abstieg so gut wie unmöglich. Das sieht auch Angelika ein und somit ist die Abstiegsentscheidung gefallen!



Das Timmeltal

am 23.07.2011 um 09:28 Uhr und am 24.07.2011 um 08:48 Uhr

Der Abstieg zur Bodenalm

Schweren Herzens bezahlen wir unsere Zeche und bereiten uns auf den kommenden Abstieg vor. Die komplette Winterausrüstung muss her. Darüber ziehe ich mir noch meine Regenjacke mit Kapuze an. Da es bergab geht, werden die Teleskopstöcke auf die volle Länge ausgezogen. Wir öffnen die Außentür der Hütte und schon sind wir mitten drin im Schneesturm.

Ganz langsam, Schritt für Schritt taste ich mich in den vermeintlichen Weg hinein. Die Schneeflocken pfeifen mir nur so um die Ohren. Durch die Schneeauflage ist der Boden extrem rutschig und wir kommen nur im Zeitlupentempo voran. Meter für Meter steigen wir durch den Schneesturm weiter abwärts.

Hin und wieder schaue ich zurück, um mich zu vergewissern, dass meine Frau noch hinter mir ist. Eingemummelt wie ein Eskimo steigt sie tapfer meiner Spur hinterher. Langsam lässt das Schneetreiben nach und die Flocken werden zu Schneereggen. Bei 2200 Metern erreichen wir eine Stelle, an der offenbar Weidevieh über den Trittpfad weiter abwärts getrieben wurde. Der Pfad ist sehr ausgetreten, extrem morastig und rutschig. Unsere Bergstiefel sehen nach kurzer Zeit aus, als wären wir durch ein Sumpfgebiet gelaufen. Der Schneereggen geht nun langsam in feinen Nieselregen über. Bei etwa 2100 Metern Höhe erreichen wir das von oben abgetriebene Weidevieh. Rund vierzig Kühe grasen an einigen schneefreien Stellen das karge Grün ab. Nun lässt selbst der Nieselregen nach und wir erreichen den Talausgang des Timmeltals auf einer Höhe von 2000 Metern. Bis hierher ist uns bislang kein einziger Mensch entgegengekommen und das bleibt auch so bis zum Erreichen der Bodenalm.

Aufwärmen auf der Bodenalm

Nun sind wir bereits bis auf 1960 Meter abgestiegen. Unsere Stiefel sehen aus wie nach einer Schlammschlacht. Die Hosenbeine stehen dem in nichts nach. Wir klopfen den Dreck soweit es geht irgendwie ab und betreten dann die Alm. Hier ist es angenehm warm. Rasch ziehen wir unsere Jacken aus und betreten den fast leeren Schankraum. Freudig über die wegen des Wetters unerwarteten Gäste steuert die Wirtin auf uns zu. Zum Aufwärmen bestellen wir uns zwei heiße Getränke, die wir dann auch dankbar zu uns nehmen. Dabei überlegen wir gemeinsam an unserem nächsten Problem. Wie kommen wir von hier nach Prägraten zu unserer Pension? Angelika hat die Lösung! Sie bittet die Wirtin um einen Anruf beim Taxiunternehmer, der uns statt von der Johannishütte heute vom Parkplatz Bodenalm abholen soll. Diese konnten wir auf Grund der Wetterlage über die Zopetscharte nicht erreichen. Das sieht auch der Taxiunternehmer so. Er willigt ein, uns am Parkplatz Bodenalm in einer Stunde abholen. Gegen 14:30 Uhr soll das Fahrzeug am Parkplatz sein.

Spaziergang zum Parkplatz Bodenalm

Nachdem wir uns eine dreiviertel Stunde aufgewärmt haben, folgt der letzte Abstieg für heute. Gegen 14:00 Uhr verlassen wir die Alm. Es ist immer noch hundekalt bei etwa sechs Grad. Vor uns liegen rund zwei Kilometer Schotterfahrweg, der sich in Serpentinaen hinunterzieht. Im Gegensatz zu dem, was heute bereits hinter uns liegt, ist das ein wohltuender Spaziergang. So verlieren wir bis zum Parkplatz noch einmal 200 Höhenmeter. Als wir diesen erreichen, steht bereits das Hüttentaxi wie versprochen für uns bereit.

Rasch verladen wir unser Gepäck und sind froh, nun die letzten Meter nach Prägraten hinuntergefahren zu werden.

Daheim bei Brigitta und Ferdinand

Die Taxifahrerin prüft noch schnell unsere Tickets und schon geht es ab nach Prägraten. Wir werden direkt bis zu unserer Pension gebracht. Nun heißt es, noch schnell auszuladen und uns bei Brigitta und Ferdinand zurückzumelden. Die beiden sind froh, uns zwar ausgelaugt aber unversehrt begrüßen zu können. Kurz schildere ich den gesamten Ablauf der Tour. Ferdinand wiegt derweil den Kopf hin und her. Ihm war diese ganze Tour unter diesen Umständen wieder ein wenig zu gefährlich. Am Abend suchen wir noch das Gasthaus „Sonneck“ auf. Die Wirtin überrascht uns immer wieder mit der Empfehlung für einheimische Liköre. Während wir den einen oder anderen davon probieren, lassen wir uns unser wohlverdientes warmes Abendbrot schmecken. An diesem Abend reift bei mir der Gedanke, diese auch für mich außerordentliche Tour als Bericht zu verfassen. Und ich beschließe, die verpasste Doppelsieghälfte im nächsten Jahr nachzuholen. Der „Vordere Seekopf“ mit 3280 Metern Höhe wandert in meiner Prioritätenliste ganz weit nach oben!

Nachwort vom 10.08.2013

Am 16.07.2013 bin ich die Tour bei Kaiserwetter nochmals gegangen. Dabei mußte ich feststellen, dass ich den „Hinteren Seekopf“ mit 3234m Höhe noch gar nicht erreicht hatte. Mein Höhenmesser zeigte knapp über 3200m an. Aufgrund der sehr schlechten Sicht und der Anzeige des Höhenmeters glaubte ich mich auf dem Gipfel. In Wahrheit ist es nur ein weiterer Vorgipfel. Am oben besagten Tag habe ich dann die beiden Seeköpfe bestiegen.